

SCHULTE, *Heinrich Arnold*

geb. 22.6.1877 Papenburg

gest. 26.3.1937 Hamburg

kath.

Reeder und Werftbesitzer

1877 als zweiter Sohn des Papenburger Maklers und späteren Emdener Reeders Johann Hermann Schulte und dessen Ehefrau Elise Hoffmann geboren, besuchte Heinrich Schulte zunächst das Realprogymnasium in Papenburg, ehe er mit seiner Familie im Frühjahr 1893 nach Emden zog. Seine Berufsausbildung absolvierte er bei dem Speditionsunternehmen Kühne & Nagel in Bremen und bei einer Firma im schwedischen Malmö. Schon als Vierundzwanzigjähriger erhielt Schulte, ein besonderer Vertrauensbeweis seines Vaters, am 3. August 1901 die Prokura für die Firma Schulte & Bruns in Emden. Zusammen mit seinem älteren, allerdings erst 1906 in die Firma aufgenommenen Bruder Johann wurde Heinrich Schulte 1908 auch Teilhaber des Unternehmens, dessen erste Expansion in jene Jahre vor dem Ersten Weltkrieg fällt. Damit verwebt sich Schultes Biographie eng mit der Geschichte des Familienunternehmens, das zu einem Inbegriff des Emdener Reeder- und Werftwesens werden sollte und der Emdener Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts einen ganz eigenen Stempel aufgedrückt hat ([s. Johann Hermann Schulte](#)).

Nach dem Tod des Firmengründers im Jahre 1920 übernahm Schulte, der den Krieg als Hauptmann d.R. mitgemacht hatte, zusammen mit seinem Bruder die Leitung der Firma, deren Aktivitäten Ende der dreißiger Jahre Kanal- und Seereederei, Schiffsmaklergewerbe, Werftbetrieb und Großhandel waren. Trotz einer sich verstärkenden Konkurrenz der Eisenbahn wuchs die Zahl ihrer Binnenschiffe weiter. Regelmäßiger und lukrativer Schiffsverkehr bestand zwischen Emden und Schweden durch Massenguttransporte. Schulte & Bruns gründeten außerdem 1922 in Emden mit anderen die Atlas-Reederei AG, 1925 in Delfzijl die N. V. Kanaalscheepvaart MIJ und 1933 die Nord-West Schiffahrtsgesellschaft in Hamburg. Die 1917 angegliederte Werft mußte sich nach dem Krieg zunächst auf Reparaturen von Kanalkähnen und Schleppern sowie Seedampfern beschränken. In den folgenden Jahren wurden aber serienweise moderne Kanal- und Rheinkähne bis zu 1350 t Tragfähigkeit sowie Schlepper, Küstenschiffe, Heringslogger usw. gebaut. Das Unternehmen hatte unter Leitung der Brüder Schulte einen geradezu "spektakulären Aufschwung" (K.-P. Kiedel) genommen, als der konjunkturelle Einbruch des Jahres 1929 tiefe Löcher in die Auftragsbücher riß. Im Schiffbaubereich sank die Belegschaft von 270 Mann im Frühjahr 1930 auf rund 70 Ende des Jahres 1931. Schulte, der aufgrund seines verbindlichen Wesens und großen Arbeitseinsatzes hohe Achtung genoß, verstand es, zum Nutzen der Firma allenthalben Beziehungen zu pflegen. Durch zahlreiche Reisen nach Berlin, wo er im Reichswirtschaftsministerium Gespräche führte, bemühte er sich um Aufträge für die Emdener Werft. Seine Tochter Elisabeth war seit 1930 mit Dr. Karl Ott verheiratet, einem Referenten im Reichsfinanz- und -wirtschaftsministerium. Die von der Regierung von Papen im Rahmen eines Arbeitsbeschaffungsprogramms erlangten Aufträge verhinderten 1932 die befürchtete Stilllegung der Werft, und mit den wirtschaftlichen Ankurbelungsmaßnahmen der nächsten Jahre gelangte die Werft allmählich wieder aus der Krise. 1935 beschäftigte sie ca. 200 Mann, und 1937, im Todesjahr Heinrich Schultes, kamen wieder mehr Aufträge ein, als ausgeführt werden konnten. Die Belegschaft der Werft stieg auf 306 Mann Anfang 1938. 1937 arbeiteten in allen Abteilungen des Schulte-Unternehmens zusammengechnet mehr als 1000 Arbeiter und Angestellte. Die Zerstörung des Unternehmens zu 70 % (einschließlich des Firmenarchivs) während des Krieges hat Schulte nicht mehr erleben müssen.

Als Aufsichtsratsvorsitzender war Schulte außerdem bei der Emdener Heringsfischerei AG in Emden, der Emdener Hafenumschlagsgesellschaft und der Doornkaat AG in Norden tätig, als Aufsichtsratsmitglied in einer Vielzahl anderer Firmen, u.a. bei der N. V. Nederlandsch-Oost Friesche Hypotheekbank in Groningen und bei der Ostfriesischen Sauerstoffwerke AG.

Konsul Schulte - er hatte das finnische Vizekonsulat übernommen - war nicht nur als erfolgreicher Unternehmer, sondern auch in politischer und ehrenamtlicher Funktion tätig. Ende 1918 ließ er sich zu einem der Beisitzer im Vorstand der Emdener DDP wählen, die am 21. November aus dem liberalen Emdener "Bürgerverein" hervorgegangen war. Bei der Kommunalwahl im Februar 1919 wurde er als Fraktionsvorsitzender ("Wortführer") der bürgerlichen Einheitsliste, des Bürgerblocks, in das erste Nachkriegsparlament der Stadt Emden gewählt. Im Mai 1928 wechselte er für die bürgerliche Liste "Ordnungsblock" in den zehnköpfigen Emdener Magistrat, wo er bis zur Neuwahl im Dezember 1929 unter Oberbürgermeister Dr. Mützelburg amtierte. Sein Sohn Hans Heinrich, der damals in den Stahlhelm eintrat, ordnet Schultes damalige politische Einstellung zwischen DVP und DNVP, m.a.W. gemäßigte DNVP, ein.

Mitglied der Industrie- und Handelskammer war Schulte seit 1914. 1920 wählte ihn diese zu ihrem Präsidenten. Als Reeder, Kommunalpolitiker und IHK-Präsident hat sich Schulte immer wieder energisch für die Belange des Emdener Hafens wie der ostfriesischen Wirtschaft insgesamt eingesetzt. Wirbel verursachte 1934 ein Konflikt mit Gauleiter Röver. Nach Schultes Wiederwahl im Mai 1933 verlangte Röver im Frühjahr 1934 nach einer ergebnislosen Intervention bei Regierungspräsident Refardt den Rücktritt aller der NSDAP angehörenden IHK-Mitglieder, weil Schulte - nach Refardts Worten - für den Gauleiter und nach dessen Ansicht "auch für die Bewegung nicht tragbar" sei. In Berlin vermutete man als Ursache hierfür Schultes Ablehnung einer Reichsprovinz Weser-Ems (wegen der Konkurrenz des Bremer Hafens). So geriet der Emdener IHK-Präsident unvermutet in den beginnenden, späterhin geradezu typischen Kompetenzstreit zwischen Partei und staatlicher Verwaltung. Refardt in dieser Zeit über die Verdienste Schultes: "Die Persönlichkeit des Konsuls Heinrich Schulte ist im dortigen Ministerium [für Wirtschaft und Arbeit], insbes. in Abt. IV, zur Genüge bekannt. Er ist ein außerordentlich rühriger Geschäftsmann, der [...] ein unbequemer Konkurrent sein mag, dem aber andererseits der Emdener Hafen u. die ostfriesische Wirtschaft auch wieder vieles verdankt. [...] Im übrigen darf ich [...] nochmals betonen, daß ich es sowohl im Interesse der Stadt Emden zur Vermeidung neuer Beunruhigungen, wie im Interesse des staatl. Hafens Emdens, der in seinem harten Wettbewerb mit Rotterdam u. neuerdings mit Bremen geschickter Wirtschaftsführer bedarf, nur begrüßen würde, wenn Konsul Schulte die Leitung der Industrie- u. Handelskammer belassen würde. Ich wüßte jedenfalls z.Zt. keine Persönlichkeit, insbesondere auch aus der Bewegung, die geeignet wäre, die wirtschaftlich schwierigen Verhältnisse der Stadt Emden in gleicher Weise zu betreuen wie es Schulte tut." Nach Aussage von Schultes Söhnen hielt damals im übrigen auch das von der Familie Schulte bewunderte Finanzgenie Hjalmar Schacht als Reichswirtschaftsminister seine Hand über Schulte.

Die bei allem Arrangement distanzierte Einstellung zum neuen Regime bzw. die Integrität der Persönlichkeit Schultes mag man u.a. an folgender Episode ablesen: Als die Nationalsozialisten fünf Schiffe der nach England vertriebenen jüdischen Reederfamilie Kunstmann aus Stettin Emdener Reedern zu Schleuderpreisen anboten, griffen zwei große Emdener Reedereien zu. Schulte dagegen lehnte den Kauf aus moralischen Gründen ab, nicht zuletzt wohl auch, weil er mit dem Seniorchef der Firma Kunstmann lange Jahre im Verband deutscher Reeder gut zusammengearbeitet hatte.

Nach einer Operation ist Heinrich Schulte knapp sechzigjährig am Karfreitag des Jahres 1937 in Hamburg gestorben. Für sein Ansehen in Emden zeugt die Nachricht, wonach seit fünfzehn Jahren - seit dem Tod des verdienten Oberbürgermeisters Fürbringer im Jahre 1923 - kein Begräbnis mehr unter so großer öffentlicher Anteilnahme stattgefunden hatte wie im Falle Heinrich Schultes.

Schulte war verheiratet mit Henriette Beckmann, Tochter des Papenburger Schiffsbaumeisters und Reeders Bernard Abram Beckmann und dessen Frau Wilhelmine, geb. Meyer. Mit ihr hatte er eine Tochter, Elisabeth, und die beiden Söhne Bernhard und Hans Heinrich, welche später ebenfalls in Schulteschen Unternehmen tätig wurden. Bernhard, verheiratet mit einer Tochter des Emdener Reeders Nübel, ging 1955 nach Hamburg. Er gründete dort unter eigenem Namen eine noch heute bestehende Firma, die heute von Dr. Heinrich Schulte fortgeführt wird, während Hans Heinrich Schulte in Emden zusammen mit Dr. Wagner, Ehemann seiner Kusine, weiter die Geschicke des Familienunternehmens bis zum Ende der Firma 1978 leitete.

Werke: Emdens Seeschifffahrt und seine Verkehrsbeziehungen, in: Hansa. Deutsche Schifffahrtszeitschrift 70, 1934, S. 747-748.

Quellen: Unterlagen der Familie Schulte; Auskünfte von Hans Heinrich Schulte, Emden; Chronik der Werft von 1952; StAA, Rep. 21a, 5639, 9785, 10383; Rep. 56, 63.

Literatur: Jahresberichte der Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg seit 1914; Franz Jos. M e y e r, Die wirtschaftliche Bedeutung des Schiffbaus an der Ems, in: Hansa. Deutsche Schifffahrtszeitschrift 71, 1934, S. 749-752 [vor allem S. 751-752]; Schulte & Bruns (Hrsg.), 75 Jahre Schulte & Bruns [Festschrift], Emden 1958; 50 Jahre Ostfriesisches Sauerstoffwerk Orb. 1922-1972, Emden 1972, S. 9; Onno M. F o l k e r t s, Die Entwicklung der liberalen Parteien der Weimarer Republik in Ostfriesland, Maschr. Examensarbeit, Oldenburg 1975, S. 37; Walter D e e t e r s, Von 1890 bis 1945, in: Geschichte der Stadt Emden (Ostfriesland im Schutze des Deiches, 7), Leer 1980, S. 232-233; Bernard S c h r ö e r, Von 1945 bis zur Gegenwart, in: ebd., S. 308, 326-328; Gert-Uwe D e t l e f s e n, 1883-1983. Ein Jahrhundert Schifffahrt. Schulte & Bruns, Bernhard Schulte. Chronik einer Familie und ihrer Schiffe, Bad Segeberg 1983 (Portr.) [nicht im Handel]; Walter D e e t e r s, Die Industrie- und Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg in Emden 1866-1945, in: Jahrbuch der Ges. für bildende Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden 70, 1990, S. 93-127 (Portr.); Dietmar von R e e k e n, Ostfriesland zwischen Weimar und Bonn. Eine Fallstudie zum Problem der historischen Kontinuität am Beispiel der Städte Aurich und Emden, Hildesheim 1991, S. 32, 36, 48, 52.

Wolfgang Henninger